

Mendelssohns Schweiz: «Es ist kein Land wie dieses»

Von **Susanne Kübler**. Aktualisiert am 02.02.2009

Vor 200 Jahren wurde Felix Mendelssohn geboren. Seine Reisen führten ihn auch in die Schweiz – und in Rüslikon lebt ein Urenkel.



Thomas Wach zeigt den Druck eines Aquarells seines Urgrossvaters: Felix Mendelssohn hatte das Dorf Unterseen bei Interlaken 1847 gemalt. (Bild: Dominique Meienberg)

In der Wohnung von Thomas Wach sieht vieles indisch aus. Der Jurist, Jahrgang 1930, hat die schweizerisch-indische Handelskammer mitbegründet, und als Honorarkonsul hat er einige Jahre in Mumbai gelebt. Seine Frau stammt von dort, und nach wie vor reist er oft nach Indien. Auch nach Leipzig fährt er regelmässig, in die Heimatstadt seines Urgrossvaters Felix Mendelssohn. Oder ins Berner Oberland, das seit Generationen eine Rolle spielt für die Familiengeschichte.

Auch Felix Mendelssohn war viel unterwegs. Neunmal war er in England, das ihm gesellschaftlich und vom Musikbetrieb her zusagte. Und viermal – in den Jahren 1822, 1831, 1842 und 1847 – reiste er durch die Schweiz; hier war es die Natur, die ihn begeisterte. Schon auf der ersten Reise fertigte der damals 13-Jährige zahlreiche Zeichnungen an, von Bergen oder auch vom Zürcher Lindenhof, die neben seinem Enthusiasmus auch sein künstlerisches Talent belegen.

Neue CDs und Bücher zu Mendelssohns

Geburtstag
Susanne Kübler

Wo ein Jubiläum ist, da ist auch Anne-Sophie Mutter. Das bestätigt sich nun wieder bei Felix Mendelssohns 200. Geburtstag: Zusammen mit dem Gewandhausorchester Leipzig unter Kurt Masur hat sie das Violinkonzert live eingespielt, mit ihren bewährten Kammermusikpartnern Lynn Harrell und André Prévin gibts das erste Klaviertrio und die F-Dur-Violinsonate, und all das in einem Package mit CD und DVD (Deutsche Grammophon). Das farblich sehr gewagte

«Es ist kein Land wie dieses», schrieb er später in einem seiner zahlreichen Briefe, und er erforschte dieses Land (nach der ersten Familienreise mit Hauslehrer, Dienstboten und Kutsche) gern zu Fuss. Anders als zu seiner Zeit üblich war Felix Mendelssohn ein passionierter und offenbar gut trainierter Bergsteiger, der die Rigi erklomm oder über den Gemmipass das Berner Oberland erreichte, das er immer wieder kreuz und quer durchwanderte.

«Der schmutzige, nasse Fussreisende mit dem Bündel»

geliebte Schwester Fanny, das und nur wenige Monate vor seinem eigenen – noch einmal jene orchestralen Sätzen beginnt und mit neun vokalen weitergeht. Gelegenheiten für dramatische Ausbrüche, wie sie Bernius etwa in seinem «Elias» so überzeugend gestaltet, gibt es hier wenige; so liegt die Aufmerksamkeit auf vielen aparten Instrumentierungseinfällen und den vom Kammerchor Stuttgart emphatisch gesungenen und trotz Kirchenakustik nie verschwommen wirkenden Jubelrufen.

Ähnlich mager wie bei den CDs ist die Ausbeute übrigens bei den Büchern. Während zu den anderen 2009er-Jubilaren Händel und Haydn die Biografien gleich im Dutzend erscheinen, gibt es zu Mendelssohn nur eine einzige nennenswerte Publikation: Die deutsche Übersetzung von R. Larry Todds «Felix Mendelssohn Bartholdy – sein Leben und seine Musik» Immerhin: Es ist ein Standardwerk, das den Musiker und Menschen Felix Mendelssohn so facettenreich präsentiert, dass man auf flotte Jubiläumsschriften gern verzichtet.

Zur Person

Felix Mendelssohn

Das musikalische Talent von Felix Mendelssohn Bartholdy, der am 3. Februar 1809 als Sohn einer wohlhabenden jüdischen Familie geboren wurde, fiel früh auf. Als 9-Jähriger spielte er erstmals öffentlich Klavier, mit 10 begann er zu komponieren, u.a. für jene Hausmusiken, die jeden Sonntag im Berliner Haus der Mendelssohns stattfanden. 1816 wurde er christlich getauft.

Seine Ausbildung erhielt er bei Carl Friedrich Zelter, der ihn auch dem begeisterten Goethe vorspielen liess. Eine Pionierleistung vollbrachte Mendelssohn, als er 1829 Bachs lange vergessene «Matthäus-Passion» aufführte. Damals war sein Ruhm als Komponist, nicht zuletzt dank seiner Reisen nach Paris und London, bereits international.

1835 zog er nach Leipzig, wo er die Gewandhauskonzerte leitete und 1843 das

Ruhe suchte, die ihm die Landschaft des Berner Oberlands offenbar vermittelte.

Die «Farbenmischungen» des Bodensees

Es sind relativ kleinformatige, sehr detailgetreue und stimmungsvolle Aquarelle, die neben dem Talent auch die Schulung verraten, die der Komponist als Knabe erhalten hatte. Schon als 13-Jährigen hatten ihn die «Halbtinten» und «Farbenmischungen» des Bodensees fasziniert; nun suchte und fand er selber die richtigen Nuancen, um die Lichtverhältnisse oder das Wasser zu gestalten. «Kein Künstler hätte sich ihrer zu schämen brauchen», beurteilte einst sein Schwager, der Kunstmaler Wilhelm Hensel, diese Aquarelle.

Was ist in der Familie geblieben von den vielen Talenten des Vorfahren? Thomas Wach lacht. Hobbymässig sei da und dort noch etwas aufgetaucht: Albrecht Mendelssohn, ein Cousin seines Vaters, sei ein begabter Musiker gewesen (aber hauptberuflich wie so viele in der Familie Jurist). Und Tante Marie habe schöne Aquarelle gemalt. Aber sein Vater habe jeweils gesagt: Wenn es in einer Familie in drei Generationen gleich zwei Genies gegeben habe – eben Felix Mendelssohn und dessen Grossvater, den Philosophen Moses Mendelssohn – dann brauche der Geist ein wenig Zeit, um sich zu erholen. Er selbst, sagt Thomas Wach, verstehe sich als «Teil dieser Ruhephase».

Wobei Ruhe in seinem Fall ein relativer Begriff ist. Trotz Gipsfuss springt er immer wieder auf, um ein Buch oder eine Dokumentation aus dem Gestell zu holen. Seit zehn, fünfzehn Jahren beschäftigt er sich intensiv mit dem Erbe seines Urgrossvaters, und 1997 hat er einen Verein gegründet, der heute «Mendelssohn-Gesellschaft Schweiz in Memoriam Lili Wach Mendelssohn» heisst, rund 140 Mitglieder hat und unter anderem Konzerte im Ried-Haus organisiert. Wach hat mit dafür gesorgt, dass der Nachlass, den seine Tante Marie ins Berner Oberland gerettet hatte, in Institutionen in Berlin und Oxford der Forschung zugänglich gemacht wurde. Und er ist in Kontakt mit